

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 71 (1977)
Heft: 7-8

Artikel: Lehrstück Afrika : 6. Vollversammlung des LWB in Daressalam beendet
Autor: Schaedel, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Vollversammlung des LWB in Daressalam beendet

Von KARL SCHAEDEL

Vom 13. bis 26. Juni tagte in der tansanischen Hauptstadt Daressalam die 6. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), dessen 95 Mitgliedskirchen rund 55 Millionen Christen repräsentieren. Bei der Eröffnung der Vollversammlung in Anwesenheit von Staatspräsident Julius Nyerere bezeichnete der amtierende Weltbundpräsident, Professor Mikko Juva (Finnland) Rassendiskriminierung, internationale Ungerechtigkeit und Ausbeutung als die vorrangigen Themen dieser zum ersten Mal in einem Land der Dritten Welt stattfindenden Konferenz. Unter dem Leitwort «In Christus — eine neue Gemeinschaft» beschäftigte sich die Vollversammlung ferner mit Fragen der Verkündigung und der Mission, mit dem Problem der Einheit unter den Christen und mit den Aufgaben praktischer Weltverantwortung speziell in der Entwicklungspolitik. Insgesamt nahmen achthundert Delegierte aus über sechzig Ländern an der Vollversammlung teil, unter ihnen Teilnehmer am Berliner Kirchentag vom Juni 1977.

Für einige Minuten füllte Begeisterung wie eine Woge das Betonzelt der Nkrumah-Halle der Universität von Daressalam: Stehend spendeten die Delegierten Beifall und von der Empore ertönte das «Kigelegele», der wie Indianergeheul klingende Jubelruf tansanischer Mädchen und Frauen, Helferinnen der Vollversammlung, die dort zusammen mit Gästen, Beratern und Journalisten den Ausgang der Wahl des neuen Präsidenten des Lutherischen Weltbundes (LWB) abgewartet hatten. Der scheidende Präsident, Professor Mikko Juva, hatte eben den Namen des Gewählten bekanntgegeben: Josiah M. Kibira, Bischof der nordwestlichen Diözese der tansanischen lutherischen Kirche. Zum ersten Mal in der Geschichte des LWB wird in den kommenden sieben Jahren ein Afrikaner, ein Mann aus der Dritten Welt, dieses höchste Leitungsamt der lutherischen Kirchengemeinschaft innehaben.

Diese Entscheidung bedeutet für die afrikanischen Kirchen viel. Sie bestätigt, was die Vollversammlung schon einige Tage zuvor mit dem Beschluß ausgesprochen hatte, den Begriff «junge Kirchen» aus der Verfassung zu streichen: Die aus der Mission hervorgegangenen Kirchen sind **nicht mehr nur sozusagen «Junior-Partner»**, sondern haben in der Gemeinschaft uneingeschränkt das gleiche Gewicht und Ansehen wie jede andere Kirche auch. Die Absicht, dies durch die Wahl eines Vertreters der Dritten Welt auszudrücken, hatte die LWB-Vollversammlung schon 1963 in Helsinki und 1970 in Evian, aber sie mußte offensichtlich erst einmal selbst auf die südliche Erdhälfte gehen, um ihren Plan auch verwirklichen zu können.

Die Wahl Kibiras ist aber nicht nur für Afrika, sondern vor allem für den Weltbund selbst von großer Bedeutung: Weil er die westliche Welt gut kennt — er hat in Bethel bei Bielefeld, in Hamburg und in den USA studiert und ist als Mitglied des Zentralausschusses des Oekumenischen Rates der Kirchen ein weitgereister Mann —, ist er befähigt, afrikanische Erfahrung und afrikanische Anliegen in die Arbeit des LWB einzubringen. Er ist nicht nur als ein guter Seelsorger mit hervorragenden evangelistischen Gaben bekannt, sondern auch als ein Mann, der Mission nicht auf die Verkündigung des Evangeliums beschränkt wissen will, sondern darunter auch die Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen und das Eintreten für die Gerechtigkeit versteht. Er bekennt sich zum Freiheitskampf der schwarzen Bevölkerung in Südafrika, trat aber in seiner ersten Pressekonferenz nach der Wahl eindeutig für eine friedliche Lösung ein. Hier besteht kein Unterschied gegenüber seinem nur knapp unterlegenen Mitkandidaten, dem Bischof der südafrikanischen Bruderkirche, August W. Habelgaarn.

Südliches Afrika als Bekenntnisfrage

In mancher Hinsicht war diese Wahl ein guter Auftakt für die zahlreichen Entschlüsse, die die 6. Vollversammlung des LWB in der letzten Phase ihrer Tagung verabschiedete. Das gilt vor allem für die Resolution zur Lage im südlichen Afrika, in der festgestellt wird, daß «politische und gesellschaftliche Systeme pervertieren und unterdrückend werden» können, so daß es «mit dem Bekenntnis übereinstimmt, sich gegen sie zu stellen und für Veränderung zu arbeiten». An die weißen Mitgliedskirchen im südlichen Afrika appellierte die Vollversammlung, «auf der Basis des Glaubens und um die Einheit der Kirche zu manifestieren, öffentlich und unzweideutig das bestehende Apartheid-System» abzulehnen.

Auch in einer zweiten Entschliebung, die sich mit **Menschenrechtsverletzungen auf allen Kontinenten** befaßt, brachten die Vertreter der LWB-Mitgliedskirchen «Sorge und Protest über andauernde Bedrohung der Menschenwürde und die vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte durch die weiße Minderheit in Südafrika, Namibia und Zimbabwe» zum Ausdruck, wobei die Mitverantwortung mancher Industriestaaten nicht verschwiegen wurde. Gleichzeitig wurde aber auch auf «erschreckende Nachrichten aus einigen unabhängigen afrikanischen Staaten», vor allem auf die «maßlosen Grausamkeiten in Uganda» hingewiesen. Auch in den Unterzeichnerstaaten der KSZE-Schlußakte von Helsinki würden die Grundrechte der Bürger in unterschiedlichem Maß respektiert. Dabei verbiete es «in manchen Fällen die Rücksicht auf die Betroffenen, Einzelfälle und permanente Verletzungen der

Menschenrechte zu nennen» — ein «öffentliches Schweigen», wie es in der Diskussion genannt wurde, das eine beredte Sprache spricht. Die Vollversammlung bekannte sich zu der Aufgabe der Kirchen, «die Stimme gegen den Mißbrauch der Macht zu erheben». Wirksamer Schutz der Menschenrechte bedeute zugleich «eine Umverteilung der Macht», das gelte auch von den internationalen Beziehungen.

Ausführlicher wird dieser letzte Gedanke in einer Resolution zur gesellschaftlichen und politischen Verantwortung der Kirche ausgedrückt: «Anwaltschaft für Gerechtigkeit ist ein wesentlicher, integraler (unabtrennbarer) Teil der Sendung der Kirche.» Innerhalb des sich überlagernden Konfliktes von Ost-West und Nord-Süd müßten gemeinsame Strategien entwickelt werden, heißt es da. Gleichzeitig nahm die Vollversammlung eine Anregung aus dem Vortrag des Staatssekretärs im tansanischen Ministerium für Öffentliche Arbeit, Nicholas J. Maro, auf, indem sie die «Notwendigkeit eines radikalen Wandels in den Wirtschaftssystemen der Welt als einen wesentlichen Schritt zur Gewinnung des Friedens» betonte. Maro hatte die Kirchen dazu aufgefordert, über ihr derzeitiges **Engagement im Entwicklungsbereich**, wobei sie vor allem der sozialen Gerechtigkeit dienende Projekte unterstützen müßten, auch einen spürbaren Beitrag zur Verwirklichung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung zu leisten. Sie sollten dabei zu einem radikalen Wandel bereit sein, «wie Christus ein Revolutionär für alle Zeiten war».

Es war sicher ein Einfluß des Tagungsortes — die räumliche Nähe der Problemzonen und die persönliche Erfahrung, die viele Delegierte in Besuchsfahrten zu tansanischen Gemeinden vor der Vollversammlung gemacht hatten —, der die Delegierten zu einer solchen wirklich ernsthaften Auseinandersetzung mit politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen veranlaßt hat, auch Delegierte, die nicht von Haus aus auf eine solche Auseinandersetzung vorbereitet waren. Es bleibt zu hoffen, daß sie von den so verantwortungsvoll geführte Diskussionen möglichst viel in ihre Heimatkirchen hineintragen.

Oekumene des geringsten Widerstandes?

Die Vollversammlung hat sich jedoch nicht anderen, ihr schon länger vertrauten Themen verschlossen: Fragen der Mission, der Erziehung und der Jugend standen auf der Tagesordnung, freilich ohne daß die dazu gefaßten Beschlüsse ähnlich neu gewesen wären. Nachdrücklich setzte sich die Vollversammlung für die Gleichberechtigung der Frauen ein und forderte jene Mitgliedskirchen, die Frauen noch nicht zum Pfarramt zulassen, auf, die Teilnahme von Frauen an Verkündigung und Mission zu verwirklichen.

Beachtung verdient besonders eine Resolution zu Fragen der Ökumene, die nicht nur die Ergebnisse der nach Evian begonnenen ökumenischen Dialoge positiv würdigt, sondern auch die Bemühungen katholischer Theologen begrüßt, die eine **Anerkennung des Augsburgischen Bekenntnisses** als Ausdruck des gemeinsamen christlichen Glaubens durch die römisch-katholische Kirche zum Ziel haben. In dem Bestreben, zu einer sichtbaren Einheit der Kirche zu finden, folgte die Vollversammlung dem in einem Vortrag des norwegischen Bischofs Andreas Aarflot dargestellten Konzept einer «versöhnten Vielfalt», da es einen Weg zur Einheit beschreibe, «der nicht automatisch die Preisgabe konfessioneller Traditionen und konfessioneller Vielfalt enthält». Sicher ist das in gewisser Hinsicht ein Weg des geringsten Widerstandes, und den Lutheranern ist es hier weniger als an anderer Stelle gelungen, über ihren eigenen Schatten zu springen. Aber der Grundgedanke, die Besonderheiten der am ökumenischen Gespräch beteiligten Kirchen nicht einfach zu verwischen, sondern sie als Bereicherung der Partner einzubringen, könnte für ein gutes Stück des vor den Kirchen liegenden ökumenischen Weges durchaus hilfreich sein, solange er nicht zum bloßen Alibi wird.

Die **Schlußveranstaltung im Mnazimmoja-Park** im Zentrum von Daressalam, zwischen den traditionellen Wohnvierteln der Inder und Afrikaner gelegen, brachte die Vollversammlungsteilnehmer noch einmal in unmittelbaren Kontakt mit dem Gastland Tansania, wie ihn schon der Eröffnungsgottesdienst und dann der festliche Empfang durch Staatspräsident Nyerere im Garten des Statehouse vermittelt hatten. Vielen ist beim Festzug von der Lutherkirche am Hafen durch die Altstadt zum Park bewußt geworden, was dieses Gastland — auch abgesehen von den umfangreichen, sorgfältigen und von großer Herzlichkeit getragenen Vorbereitungen — für die Vollversammlung bedeutet hat. Es hat, indem es sich ungeschminkt, in seinen Nöten und Problemen, aber auch in der Ehrlichkeit seines Bemühens und in seinen Erfolgen, den Delegierten präsentierte, für alle Teilnehmer einen Zugang zu dem «Lehrstück Afrika» eröffnet, dessen intensive Bearbeitung es der Vollversammlung erst ermöglicht hat, zu durchaus beachtlichen Resultaten zu kommen. Dieses «Lehrstück Afrika» bleibt — als Teil und Musterbeispiel des größeren «Lehrstückes Weltverantwortung der Christen» — den Kirchen in der Welt weiter aufgetragen. Nicht nur den Lutheranern.

EPD, 6. Juli 1977

Ich will ein **W e l t m e n s c h** sein, ich will ein Herz haben für die ganze Welt,
ich will eine Arbeit haben für die ganze Welt, eine Freude, eine Liebe für
die ganze Welt.

Christoph Blumhardt
